

VON DEN ANFÄNGEN DER AGRARÖKOLOGISCHEN LANDWIRTSCHAFT IN MAPUTO

RECHT AUF GESUNDE NAHRUNG

Die Probleme, mit denen KleinbäuerInnen aufgrund konventioneller Anbaumethoden zu kämpfen haben, sind zahlreich: gesundheitliche Folgeschäden, Pestizidrückstände und nicht zuletzt hohe Ausgaben. Daher setzt sich die mosambikanische Organisation ABIODES seit 2017 für eine alternative Landwirtschaft ein. Ohne Chemikalien und unter Einsatz agrarökologischer Methoden.

Von Roxana Zimmermann (Text und Foto)

Wer eine der landwirtschaftlich genutzten Grünzonen (zonas verdes) an den Randgebieten von Maputo besucht, wähnt sich mit einem Mal weit außerhalb der Stadt. Straßen, Autos und Häuser weichen einem satten Grün soweit das Auge reicht. Schätzungsweise 10.000 KleinbäuerInnen bauen hier auf eigenen oder kollektiv bewirtschafteten Feldern verschiedene Kohlsorten, Salat, sowie weitere Kulturen für den Eigenbedarf und den Weiterverkauf an. Doch die Auswirkungen der konventionellen Anbaumethoden sind nicht so paradiesisch, wie es auf den ersten Blick anmutet.

Aufgrund des intensiven Anbaus von Kohl und Salat ist der Einsatz von Pestiziden und Kunstdüngern weit verbreitet. Dies beeinträchtigt nicht nur Umwelt und Bodenqualität, sondern auch die Gesundheit von ProduzentInnen und KonsumentInnen. Beispielsweise wurden im Jahr 2018 in Maputo mehrere Fälle von Vergiftungen durch chemisch behandelte Kohlsorten registriert. Und auch die KleinbäuerInnen beklagen sich häufig über gesundheitliche Probleme, wie Hautausschläge, Husten oder Gewichtsverlust, erklärt Alzira Nenetes, die Leiterin von ABIODES. Dies führt sie vor allem auf den unsachgemäßen Gebrauch der Pestizide zurück: Falsche Dosierung, die Nichteinhaltung von Zeitabständen zwischen Behandlung und Verkauf, fehlende Schutzkleidung oder die Verunreinigung von Wasserquellen durch Pestizidbehälter sind häufige Probleme. Ein weiteres Risiko stellt der Einsatz von gesetzlich bereits verbotenen Mitteln dar. Außerdem ist der Erwerb der chemischen Mittel für die KleinbäuerInnen ein nicht unerheblicher Kostenfaktor. In vielen Fällen geschieht der Einsatz der Chemikalien aufgrund von Pfadabhängigkeiten und mangelnder Kenntnisse der Alternativen.

ALTERNATIVE METHODEN

Grund genug für ABIODES sich für eben diese Alternativen einzusetzen. Die mosam-

bikanische Nichtregierungsorganisation für Nachhaltige Entwicklung führt seit 2017 in Kooperation mit der französischen Partnerorganisation ESSOR, sowie dem Stadtrat und der Direktion für Landwirtschaft und Ernährungssicherung ein Projekt zur Förderung einer agrarökologischen Landwirtschaft durch. Hinter dem Terminus verbirgt sich eine holistische Vision von Nachhaltigkeit. So soll nicht nur auf den Einsatz von chemischen Mitteln verzichtet werden, sondern alternative Techniken vermittelt und die Professionalisierung und Erhöhung der Verkaufseinnahmen innerhalb der Produktionskette angeregt werden. Umweltschutz, Gesundheit und die Sicherung des Lebensunterhaltes werden hier zusammen gedacht.

Zu diesem Zweck organisiert ABIODES Schulungen und berät kleinbäuerliche Anbaugemeinschaften bei ihrer Jahresplanung. Dabei geht es vor allem um die Vermittlung von agrarökologischen Techniken, wie die Herstellung von Biopestiziden und -düngern, den Anbau von Mischkulturen, Rotationsverfahren oder Bodenaufbau. Das Wissen eigneten sich die Mitglieder teilweise in Fortbildungen an, es wird aber auch auf bewährtes Lokwissen der KleinbäuerInnen zurückgegriffen. „Früher benutzten unsere Großeltern keine chemischen Produkte. Es handelte sich um eine natürliche Landwirtschaft, bei der praktisch keine Mittel eingesetzt wurden. Der ein oder andere verfügt noch über dieses Wissen. Daher fördern wir dieses wieder zu Tage und versuchen es in den aktuellen Kontext zu übertragen“, erzählt der Projektassistent José Matsimbe. Wichtig ist, dass die angewandten Techniken an den lokalen Kontext angepasst sind. So werden herkömmliche Pestizide beispielsweise durch ein aus Chili (piri-piri) hergestelltes Biopestizid ersetzt. Denn der Anbau verschiedener Chilisorten ist in Mosambik weit verbreitet. Genauso verhält es sich mit Tabak- und Papayablättern, sowie Amargosa (Zedrachbaum), die ebenfalls zur Herstellung von Biopestiziden eingesetzt werden. „Es bringt ja nichts, Techniken zu importieren, die hier kei-

ne Wirkung zeigen. Das ist auch eine Frage der Ressourcen“, sagt José. Der Rückgriff auf lokal verfügbare Ressourcen ermöglicht somit, niederschwellige Alternativen zum Einsatz von chemischen Pestiziden und Düngemitteln zu vermitteln. Um den kollektiven Lernprozess zu fördern, organisiert ABIODES regelmäßig ProduzentInnen-Treffen zum gegenseitigen Erfahrungsaustausch. „Wir arbeiten mit verschiedenen Organisationen zusammen und wissen zum Beispiel, dass es in Boane oder Namaacha einen Produzenten gibt, der eine bestimmte Technik gut beherrscht. Dann veranstalten wir einen Austausch, damit die ProduzentInnen ihre Erfahrungen teilen können. Denn das funktioniert sehr gut, wenn es von Produzent zu Produzent geschieht. Wir sind dabei nur die Vermittler“, so der Projektmitarbeiter.

NEUE WEGE

Auch bei der Vermarktung unterstützt ABIODES die ProduzentInnen. Durch das Herstellen von Kontakten mit ZwischenhändlerInnen und EndverbraucherInnen sollen die Einnahmen aus der Produktion erhöht werden. Eine der Hauptabnehmerinnen ist die Firma Comorgânico, welche ähnlich der Biokisten-Abonnements in Deutschland einen wöchentlichen Lieferservice für die agrarökologischen Produkte anbietet. Weitere AbnehmerInnen sind Restaurants, öffentliche Institutionen wie Schulen, Ministerien und Krankenhäuser und Privatpersonen. Zudem wird jeden Freitag im Viertel Laulane ein Wochenmarkt veranstaltet, bei dem die ProduzentInnen ihre Waren direkt vermarkten.

Aktuell sind circa 90 KleinbäuerInnen aus den Distrikten Kamavotas und Kambukwana in das Projekt involviert. Auf kleinteiligen Parzellen von 50 bis 800 m² bauen sie verschiedene Kulturen wie Salat, Kohl, Rote Bete, Möhren, Zwiebeln, Kräuter, Bohnen, Tomaten und Brokkoli an. Die Zusammenarbeit mit ABIODES erfolgt freiwillig. Denn sonst könnte die

Einhaltung der agrarökologischen Richtlinien wohl kaum gewährleistet werden. Anders als in Deutschland funktioniert die Zertifizierung hier auf Basis eines selbst entwickelten, partizipativen Systems. Zunächst statten sich die ProduzentInnen paarweise gegenseitig Besuche ab, um in Selbstkontrolle zu überprüfen, ob die Normen der chemiefreien Produktion eingehalten werden. Die zweite Ebene umfasst das Überprüfungs Komitee, welches aus ProduzentInnen, AgrartechnikerInnen und den Partnerorganisationen besteht. Das Gremium kontrolliert abermals die Einhaltung der Normen und fertigt einen Bericht für das sogenannte Ethikkomitee an. Diese letzte Instanz entscheidet dann über die Vergabe der Zertifikate an die ProduzentInnen. In seltenen Fällen fordert das Komitee auch Laboranalysen an, um eventuelle Pestizidrückstände in den Produkten nachzuweisen. Da dieses Verfahren aber sehr teuer ist, verlassen sich die Beteiligten lieber auf die vertrauensbasierte Selbstkontrolle. Und sie scheint zu funktionieren. Bisher seien bei den Kontrollen lediglich bei einem Produzenten Rückstände nachgewiesen worden, berichtet José Matsimbe. Denn die Vorteile der agrarökologischen Produktion sprechen für sich.

MEHR AUTONOMIE

In der Tat ist die finanzielle Einsparung durch die Eigenproduktion von natürlichen Pflanzenschutzmitteln eine der wichtigsten positiven Veränderungen für die beteiligten KleinbäuerInnen, erzählt Lizete Magaia. Die junge Frau ist ausgebildete Landwirtschaftsberaterin und selbst Mitglied bei der Anbaugemeinschaft Djaulane im Distrikt Kamavotas. Auf ihren Feldern baut sie heute zusammen mit ihrer Mutter Eliza und mehreren Hilfskräften verschiedene Kulturen nach agrarökologischen Methoden an. Durch diese Art des Anbaus haben sich die Bodenqualität und die Gesundheit des Ökosystems verbessert. In den zur Bewässerung genutzten Teichen leben mittlerweile Fische, welche zur Nahrungsergänzung genutzt werden. Lizete ist begeisterte Verfechterin dieser „neuen alten“ Landwirtschaft und berät in ihrer Funktion als Landwirtschaftsberaterin auch andere Anbaugemeinschaften, die die Umstellung wagen. Zunächst auf den kollektiv genutzten Demonstrationsfeldern, doch nach und nach auch auf den privaten Feldern. Besonders die junge Generation von ProduzentInnen zeigt sich offen für das Experimentieren mit den neuen Methoden, berichtet sie. Lizetes Leidenschaft und nicht zuletzt wohl die überzeugenden Ergebnisse dienen dabei vielen als Inspiration. Denn auch die Qualität der Pro-



In den Grünzonen von Maputo werden verschiedene Kulturen zum Eigenbedarf und Weiterverkauf angebaut

dukte habe sich durch den agrarökologischen Anbau verbessert. Zudem ist der Verkaufspreis etwas höher als beim konventionellen Anbau. Dies ist vor allem auf den längeren Reifungszyklus im Zusammenhang mit der umweltschonenden Anbauweise zurück zu führen. Eine weitere wichtige Veränderung, die die ProduzentInnen betonen, ist die Verbesserung der Gesundheit am Arbeitsplatz, erzählt José Matsimbe. Während sie früher aufgrund gesundheitlicher Beschwerden mehrmals pro Monat ins Krankenhaus gingen, gestaltet sich der Anbau durch den Wegfall der chemischen Mittel nun völlig ungefährlich. Und auch für die VerbraucherInnen entfällt das Risiko, belastete Produkte zu konsumieren.

Die ermächtigenden Effekte der Umstellung sind dementsprechend eine höhere Autonomie und Kontrolle über den Produktionsprozess durch den Rückgriff auf lokale Ressourcen, sowie finanzielle Einsparungen und die Verbesserung der Gesundheit von Mensch und Umwelt.

Die bisher größte Herausforderung für das Projekt: Die Verkaufsergebnisse lassen stellenweise noch zu wünschen übrig. Die KonsumentInnengruppe, die gezielt chemiefrei produzierte Lebensmittel nachfragt, ist in Maputo noch verhältnismäßig klein. Wie überall geht das Gros der VerbraucherInnen zunächst nach Preis und Aussehen der Produkte. Um die Existenz und die Vorteile der agrarökologischen Produktion bekannter zu machen, kümmert sich ABIODES daher auch um die Öffentlichkeitsarbeit und Kampagnen im Radio, Fernsehen oder sozialen Netzwerken. In einer noch

entfernten Zukunft träumen die Mitglieder von ABIODES in den hiesigen Supermärkten lokal produzierte, biologische Lebensmittel unterbringen zu können. Bisher werden diese fast ausschließlich mit konventionellen Importprodukten aus Südafrika beliefert. Um den Mengenanforderungen gerecht zu werden, müssen aber noch viel mehr ProduzentInnen in die biologische Wertschöpfungskette integriert werden. Daran arbeitet die Organisation beständig. Denn Ernährungssouveränität bedeutet für sie nicht nur, die BürgerInnen mit ausreichend Nahrung versorgen zu können. Es geht auch um die Qualität der Nahrungsmittel. Und um das Recht der KleinbäuerInnen, in Hinblick auf die lokal verfügbaren Ressourcen, nachhaltige Lebensmittel zu produzieren und zu konsumieren, bringt es Alzira Nenete auf den Punkt.

*Kontakte ABIODES:
Av. da Malhangalene, n°420, R/c
+258 21 31 48 54
info@abiodes.org.mz
www.abiodes.org.mz*

Seit Roxana Zimmermann 2011/12 am weltwärts-Freiwilligendienst in Maputo teilnahm, besucht sie Mosambik regelmäßig. Unter anderem absolvierte sie 2016 im Lokalbüro der Friedrich-Ebert-Stiftung ein Praktikum. Aktuell studiert sie im Master „Geographie des Globalen Wandels“ an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg.